
Wie beginnen - und wie weiter?

- Die wichtigsten Schritte des Gemeinschaftsaufbaus

Von Dieter Halbach

“Die Sache wird begriffen und für gut befunden, die Idee nimmt Gestalt an und soll Praxis werden - da steht der Mensch dem Menschen im Wege. Das Menschliche scheitert an den Menschlichkeiten” (Erich Mühsam)

Diese Diagnose aus dem Jahr 1919 über die damaligen Versuche eines anderen besseren Lebens trifft leider immer noch häufig zu. Viele gut gemeinte Initiativen für eine Gemeinschaftsgründung scheitern schon in den Anfängen. Alle wollen ja eigentlich das Gleiche - aber eben anders!

Man sitzt zusammen, oft mit wildfremden Menschen, führt endlose Diskussionen - und der gemeinsame Traum gähnt gelangweilt in der Ecke. Man versucht, einen Konsens über die gemeinsamen Ziele zu formulieren - und endet wieder bei unverbindlichen Allgemeinplätzen. Man macht Umsetzungskonzepte und endet bei formalen Plänen, die keinen gemeinsamen Geist atmen. Die Leute sind eben zu verschieden... !? Die Zeit drängt, die ersten springen schon wieder ab. “Wann treffen wir uns das nächste mal wieder?” (vielleicht gar nicht mehr?)

Auch wenn es nicht immer ganz so schlimm ausgehen muß, rächen sich viele Anfangsfehler oft im weiteren Verlauf des Zusammenlebens. Denn wenn man mit den “falschen” Menschen oder Strukturen erstmal auf dem Weg ist, kann der Kurs ohne größere menschliche Verletzungen (und oft auch materielle Verluste) nicht mehr korrigiert werden.

Zum Glück gibt es mittlerweile ein größeres Wissen über Gemeinschaftsbildung (siehe Hinweise im vorstehenden Artikel) und die Funktionsweise der menschlichen Seele. Einige Erfahrungen und Anregungen über die sinnvollen ersten Aufbauschritte, aber auch über die Dynamik der weiteren Stufen der Gemeinschaftsentwicklung, sind in diesem Artikel idealtypisch zusammengefaßt. Hier sind ein paar Anregungen für eine sinnvolle Herangehensweise:

7 erste Schritte zum Gemeinschaftsaufbau

1.) Die eigene innere Vision und persönliche Motivation klären

Die Basis der Kommunikation ist immer die eigene Klarheit über meine Ziele und Kompetenzen. Insbesondere braucht es die ehrliche Betrachtung meiner Defizite, versteckten Motive und kompensatorischen Erwartungen an die anderen. Denn oft decken sich die schönen offiziellen Ziele nicht mit den persönlichen Erwartungen und Selbstzweifeln. Beides muss aber von Anfang an voll offengelegt werden.

- 2.) Eine kleine Gruppe Gleichgesinnter suchen, bei denen die Motivation und Gruppenchemie stimmt (nicht mehr als 5-12 Personen)

In einer zu großen Gruppe läßt sich oft kein genügend klarer Konsens mehr erzielen. Andererseits wäre z.B. eine Kleinfamilie oder andere symbiotische Strukturen als alleiniges Samenkorn zu einseitig. Wichtig ist die innere Stimmigkeit und gegenseitige Anerkennung innerhalb dieser "Kerngruppe". Die Entschlossenheit zum gemeinsamen Handeln in vollem Bewußtsein der inhaltlichen und persönlichen Differenzierungen ist der innere Auftrag dieser Gruppe.

- 3.) Gemeinsam die wesentlichen Grundlagen festlegen, d.h. die Vision klar formulieren, aber die individuellen Wege und Freiräume offen lassen

In dieser Gruppe sollte auf der Basis einer starken Vision ein Grundkonzept erarbeitet werden, das alle wesentlichen gemeinsamen Ziele formuliert, aber auch genügend individuelle Freiheit in der Gestaltung läßt. Je eindeutiger die grundsätzlichen Ziele und Schwerpunkte des Projektes definiert werden, desto nachhaltiger können sich Interessierte für oder gegen eine Teilnahme entscheiden und desto weniger Regeln im Detail und Streit um deren Gestaltung wird es später geben. Auch Regeln der Kommunikation, die Entscheidungsstrukturen und die notwendigen Realisierungsschritte des Projektes sollten enthalten sein.

- 4.) Fähige und menschlich kompetente Mitmacher suchen, die die Ziele mittragen und realisieren wollen

Diese Kern- oder Aufbruchgruppe darf sich erlauben, weitere Mitwirkende auszuwählen und die Kriterien des Einstiegs festzulegen. Wichtig ist, ein Gespür für die eigene Mitte, ein "gesundes" Selbstbewußtsein zu finden, um in eine Bestimmerkraft eintreten zu können, die andere nicht ausgrenzt oder arrogant wird (keine Grundsatzdiskussionen mehr).

- 5.) Eine Kultur des Vertrauens durch innere Gruppenarbeit und geeignete Kommunikationsmethoden und Rituale schaffen

Kein Konzept, keine Struktur und keine Vision kann unsere Fähigkeit zu authentischer Wahrnehmung und Kommunikation ersetzen. Innere Friedensarbeit und persönliches Wachstum ist die Essenz von Gemeinschaftsbildung. Es lohnt sich, dafür die Hilfe von erfahrenen Menschen z.B. aus anderen Gemeinschaften oder Gruppentherapien zu suchen.

- 6.) Sich bei gemeinsamer Arbeit an praktischen Projekten kennenlernen

Das Leben selbst ist unser größter Lehrmeister. Ohne sich gegenseitig in längeren Zeiten gemeinsamen Arbeitens und Lebens (z. B. in Zeiten bei anderen Gemeinschaften) erfahren zu haben, sollte keine Gruppe zusammenziehen.

7.) Die Anfangsgruppe definieren und den Weg im Gehen erschaffen.

Die erweiterte Kerngruppe wird zum Projektträger, wenn sie das Risiko der Realisierung eingeht und dafür rechtliche und finanzielle Verbindlichkeit schafft (speziell beim Ein- und Ausstieg und zwischen ErstbewohnerInnen und Mittragenden/-finanzierenden). Kompetenzen und Leitungsqualitäten müssen erkannt und Aufgabenbereiche abgesteckt werden. Ein vielgliedriger Organismus - eine soziale Skulptur - entsteht, in der alle Teile gesehen werden wollen (z.B. durch Aufnahme- und Anerkennungsrituale).

Bei allem Realisierungseifer und Projekternst sollten wir jedoch nie den Humor und die Tatsache vergessen, dass wir alle Lernende auf einem unbekanntem Weg sind. Alle gemachten Fehler sind ein Geschenk an die Gruppe, wenn sie bereit ist, vorurteilsfrei und mutig hinzuschauen.



“Für das, was man im tiefsten Herzen liebt, für die Vision seines eigenen Lebens, für die Vision seiner eigenen Person und die Welt, wie man sie sich erträumt, mit aller Kraft, aller Intelligenz, allem Eros, aller Freude einzutreten, jeder für sich:

Das ist für mich eine echte Vision!” (SushaWolters, ZEGG)